jovis

Territorial Justice

GAM.

ARCHITECTURE MAGAZINE 15

TU Graz

Semantics

12 **Beyond Inequality: Three Perspectives on Territorial Justice**
Jenseits der Ungleichheiten. Drei Schlaglichter auf territoriale Gerechtigkeit
Pierre Veltz

26 **Social Inequalities, the Urban Question and Financial Crises**
Soziale Ungleichheiten, die urbane Frage und die Finanzkrisen
Bernardo Secchi

34 **Ein Plädoyer für ein neues Bild vom Land**
A Case for a New Image of the Countryside
Isabel Stumfol | Sibylla Zech

44 **Rural Spatial Justice**
Ländliche Raumgerechtigkeit
Michael Woods

56 **Gemeindeporträt | Community Portrait 1 Grolloo (NL)**
Eva Schwab im Gespräch mit | in Conversation with Martin Courtz

Dynamics

62 **The Peripheries, New Cradles of Territorial Innovation?**
Die Peripherien, Wiegestätten einer neuen territorialen Innovation?
Nicolas Escach

72 **Rural Response to Migration: New Integration Models for Abandoned Villages in Italy**
Ländliche Reaktionen auf Migration. Neue Integrationsmodelle für verlassene Dörfer in Italien
Emanuele Sommariva

88 **Kleinstadt**
Small Town
Ute Mahler | Werner Mahler

98 **Rurbanitas. Von der Schaffung urbaner Qualitäten auf dem Land**
On the Creation of Urban Qualities in Rural Areas
Michael Wagner

110 **Relational Rurality: Alternative Mobility as Key to Quality of Life**
Relationale Ruralität. Alternative Mobilität als Schlüssel zur Lebensqualität
Aglaee Degras IEva Schwab

120 **Neue Lebensräume auf dem Land**
New Living Spaces in the Countryside
Eva Schwab im Gespräch mit 1
in Conversation with Roland Gruber

130 **Gemeindeporträt** 1
Community Portrait **2**
Trofaiach (AT)
Eva Schwab im Gespräch mit |
in Conversation with Erich Biberich

136 **The Mystery of American Reality: Exploring the Edge of the Megalopolis**
Das Geheimnis der amerikanischen Wirklichkeit. Den Rand der Megalopolis erkunden
Paola Vigano

154 **Territorialized "Social Investment": A New Approach to Address Austria's Socio-Spatial Disparities in Employment and Unemployment**
Territorialisierte „Sozial-investitionen". Ein neuer Ansatz zur Minderung sozialräumlicher Ungleichheiten in Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Österreich
Michael Friesenecker IRuggero Cefalo 1
Tatjana Boczy IYuri Kazepov

168 **Built on Foreign Sand: Singapore's Sand Hinterland and the Construction of Territory**
Auf fremdem Sand gebaut. Singapurs Sand-Hinterland und die Konstruktion von Territorium
Hans Hortig

180 **Fringe Conditions: Report from the Edge of the City**
Eine Reportage vom Rande der Stadt
Urban Reports
Text Viviana Rubbo

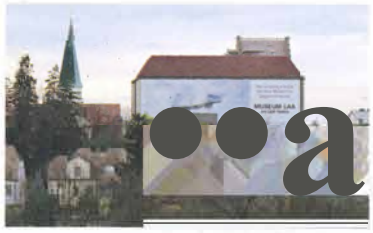
198 **Neue Raumkulturen aus dem Crossover von Stadt und Land**
New Cultures of Space at the Urban-Rural Crossover
Hille von Seggern im Gespräch mit |
in Conversation with Eva Schwab

204 **Gemeindeporträt** |
Community Portrait **3**
Parc Naturei des deux Ourthes (BEL)
Aglaee Degros im Gespräch mit 1
in Conversation with Vincent Van der Heyde, Sebastien Este und Iand Michel Neve

. 208 **Afterword: Territorial Justice in an Urban Age**
Nachwort. Territoriale Gerechtigkeit im urbanen Zeitalter
Don Mitchell

Dossier

214 **Einführung**
Introduction
Andreas Lechner



215 **Kunst und Kleinstadt**
Art and the Small Town
Joost Meuwissen

Reviews

238 Ena Kukic
Die Schaffung von Brüderlichkeit und Einheit
Building Brotherhood and Unity
Toward a Concrete Utopia: Architecture in Yugoslavia 1948-1980
Martino StierliNladimir Kulic (Hg. 1eds.)

241 Claudia Volberg
Betonbauten neuentdecken. Aktive Baukultur durch kollektive Archivsammlung
Rediscovering Concrete Structures: Active Building Culture through a Collective Archival Compilation
505 Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme I SOS Brutalism: A Global 5urvey
Oliver Elser/Philip Kurz/
Peter Cachola Schmal (Hg. 1eds.)

244 Eva Sollgruber
Sensible Giganten
Sensitive Giants
Der Glaube an das Große in der Architektur der Modeme. Großstrukturen der 1960er und 1970er Jahre
Sonja Hnilica

247 Sophia Walk
Ein Manifest, das keines sein möchte
An Untemional Manifesto
Nicht-Referenzielle Architektur
Valerio Olgiati/Markus Breitschmid

250 Stefan Fink
Wi(e)der Originalität
Again(st) Originality
Copy Paste: The Badass Architectural Copy Guide
Winy Maas/Felix Madrazo (Hg. 1eds.)

253 Nicole Kirchberger
Von territorialer Gerechtigkeit zur urbanen Emanzipation
From Territorial Justice to Urban Emancipation
Public 5pace Unbound: Urban Emancipation and the Post-Political Condition
Sabine Knierbein/
Tihomir Viderman (Hg. 1eds.)

Faculty News

260 **Faculty**

266 **Research**

273 **Publications**

280 **Awards**

285 **Exhibitions**

292 **Events/Projects**

302 **Call for Papers *GAM.16***

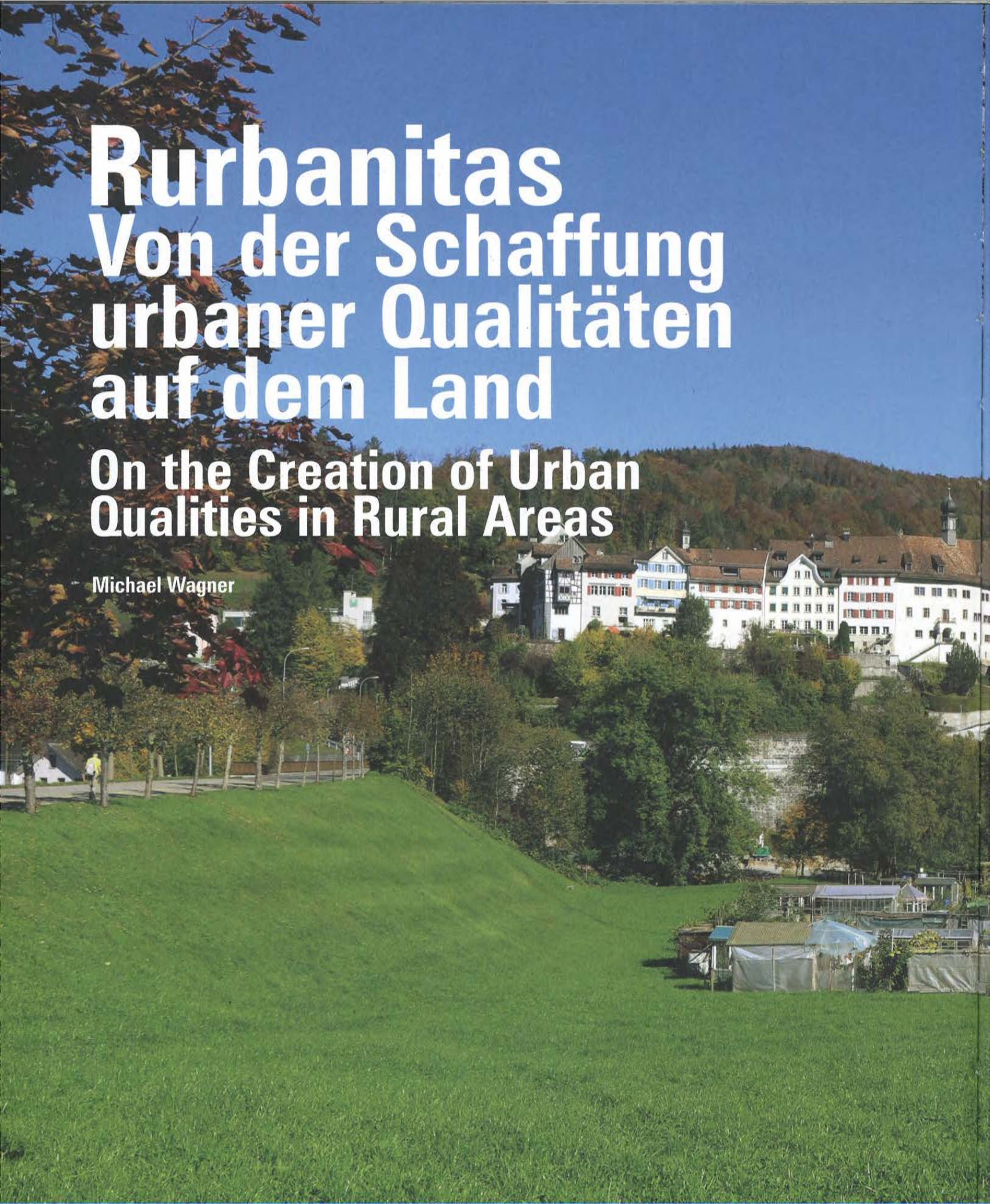
304 **Autorinnen | Authors**

Impressum | Imprint

Rurbanitas
Von der Schaffung urbaner Qualitäten auf dem Land

On the Creation of Urban Qualities in Rural Areas

Michael Wagner



1

Ein Gemeinschaftsgarten ist Teil des partizipativen Entwicklungsprojektes am Fuße der mittelalterlichen Altstadt der Schweizer Gemeinde Lichtensteig. |
A communal garden below the old town is one of the community participation projects in the Swiss municipality of Lichtensteig.
© Michael Wagner

Die Schweizer Gemeinde Lichtensteig in der ländlich geprägten Region Toggenburg ist ein außergewöhnliches Fallbeispiel dafür, wie eine hohe Lebensqualität auch im wenig dicht besiedelten und strukturell benachteiligten Raum außerhalb der Metropolitanräume geschaffen und erhalten werden kann. Durch die Motivation und den Einbezug der lokalen Bevölkerung gelingt es in Lichtensteig, die eigentlich rurale Ausgangslage mit urbanen Qualitäten anzureichern. Der eingeschlagene Weg zu gesellschaftlichem Wohlstand abseits reiner Marktlogiken offenbart lokal umsetzbare handlungs- und lösungsorientierte Ansätze zum Ausgleich territorialer Ungerechtigkeiten und könnte auch als Vorbild für andere kleine Gemeinden Wirkung entfalten.

Wie in vielen anderen Ländern Europas wächst die Gesamtbevölkerung der Schweiz rasant. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Zahl der Einwohnerinnen bis heute auf etwa 8.5 Millionen fast verdoppelt.[1] Knapp 85 Prozent der Menschen leben in „urbanen Gebieten".[2] Die damit einhergehenden Urbanisierungsprozesse, vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, haben sowohl das Siedlungsgefüge als auch den Planungsdiskurs maßgeblich geprägt. In jüngerer Zeit zeichnet sich in der Planung ein Paradigmenwechsel ab. Dem Leitgedanken der Siedlungsentwicklung nach Innen folgend, verschiebt sich der Planungsdiskurs zunehmend vom allgemeinen Prozess der Urbanisierung weg und hin zur Frage der Qualität in den urbanen Gebieten. Als emblematisch dafür kann das von 2010 bis 2015 durchgeführte Nationale Forschungsprogramm 65 „Neue urbane Qualitäten" des schweizerischen Nationalfonds gelesen werden.[3] Das Projekt nimmt die urbanen Agglomerationen der Schweiz in den Fokus, in denen etwa 73 Prozent der schweizerischen Bevölkerung leben.

Urbane Qualitäten. Dass Urbanisierung und urbaner Lebensstil nicht dasselbe sind, wurde von Louis Wirth bereits in den 1930er Jahren festgehalten.[4] Das Teilprojekt „Urbane Potenziale und Strategien in metropolitanen Territorien" des NFP 65 untersuchte, anhand welcher Eigenschaften, b_zw. „urbaner Qualitäten", die Urbanität städtebaulicher Situationen zeitgenössisch definiert werden kann. Waren es bei Wirth noch die eindeutig messbaren Kriterien Größe, Dichte und Heterogenität, die eine Stadt ausmachen, so wird hier anhand von sieben Schlüsselbegriffen insbesondere auf die Qualität des urbanen Zusammenlebens fokussiert: Zentralität, Diversität, Interaktion, Zugänglichkeit, Adaptierbarkeit und Aneignung.[5] Betrachtet man den Aspekt der Zentralität für eine städtebauliche Situation als relativ zu ihrer Umgebung, so lassen sich diese ursprünglich für die urbanisierten Stadtlandschaften der Schweizer Metropolitanräume entwickelten Kriterien durchaus auch auf weniger dicht besiedelte IT'erritorien anwenden.

Verliererinnen der Urbanisierungsprozesse? Außerhalb der gi;:oßen Städte und Agglomerationen ist die Schweiz nur wenig dicht besiedelt. Hier leben die anderen 27 Prozent der schweizerischen Bevölkerung. Aktuelle Planungsstrategien, wie beispielsweise das Raumordnungskonzept für die Kantone im Metropolitanraum Zürich, gehen für diese Territorien von einem stark reduzierten Bevölkerungswachstum aus.[6] Vor allem in peripheren Lagen sind viele Dörfer, Gemeinden und Kleinstädte mit der Stagnation oder Schrumpfung ihrer Einwohnerzahlen konfrontiert.[7] Weil die etablierten Entwicklungskonzepte bisher vor allem auf kontinuierlichem Wachstum basierten, herrscht deshalb vielerorts Ratlosigkeit, ob und wie die räumliche Entwicklung in Zukunft überhaupt gesteuert werden kann.[8] Der Unterhalt bestehender Infrastrukturen wird zunehmend schwieriger, die Investitionstätigkeit geht zurück, Bildungsangebote werden reduziert und zentralisiert, der soziale Zusammenhalt nimmt ab und weil viele junge Menschen mangels Perspektiven in die Metropolitanregionen abwandern, scheint sich diese Entwicklung in Zukunft eher noch zu verschärfen.[9] Sind also die Menschen, die in den weniger dicht besiedelten Regionen leben, die eigentlichen VerliererInnen des Strukturwandels? Entwickelt sich außerhalb der aktuell prosperierenden Metropolitanregionen sozusagen eine Bevölkerung zweiter Klasse? Oder entstehen gerade aus der wachsenden territorialen Ungleichheit und spezifischen lokalen Notlagen heraus neue Chancen, alternative Konzepte zu erproben?

Herausforderungen für die Planung. Bisherige planerische Strategien, die vor allem auf die bauliche, infrastrukturelle und materielle Entwicklung setzen, und damit in der Tradition der wachstumsbasierten Planung stehen, greifen in solchen Situationen kaum mehr. Außerdem fehlen in vielen Gemeinden

1 Bundesamt für Statistik BFS: *Taschenstatistik der Schweiz 2018.* Schweizerische Eidgenossenschaft, Neuchätel 2018.

2 Als 'urbane Gebiete" gelten die städtischen Kernräume und Einflussgebiete städtischer Kerne. Die ausführliche Definition der 'urbanen Gebiete" der Schweiz ist hier zu finden: Bundesamt für Statistik BFS: „Raum mit städtischem Charakter 2012", Erläuterungsbericht, Neuchätel 2014, 16.

3 Nationales Forschungsprogramm 65: Portrait des Nationalen Forschungsprogramms (NFP 65) „Neue urbane Qualität': Bern 2011.

4 Wirth, Louis: „Urbanism as a Way of Life", in: The *American Journal of Sociology,* 44, 1 (1938), 1-24.

5 Vgl. Angelil, Marc et al.: „Urbane Ouaiitäten", in: Kretz, Simon/Küng, Lukas (Hg.): *Urbane Qualitäten. Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich,* Zürich 2016, 43-73.

6 Vgl. KantonsplanerInnen der Kantone Aargau, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, St Gallen, Thurgau, Zug und Zürich (Hg.): *Raumordnungskonzept für die Kantone im Metropolitanraum Zürich (Metro-ROK),* Zug 201 5.

7 Vgl. *Statistischer Atlas der Schweiz: Veränderung der ständigen Wohnbevölkerung, 2010-2017,* Karten-ID 21830, Bundesamt für Statistik, Bern 2018.

8 Vgl, Bieri, Atlant: „Der Abschied vom Wachstum fällt schwer", in: Schweizerischer Nationalfonds -Akademien Schweiz: *Horizonte* 109 (2016), 34-36.

9 Ebd.

The Swiss municipality of Lichtensteig in the rural region of Toggenburg is an unusual case study of how high quality of life can be created and maintained even in less densely populated and more structurally disadvantaged space outside of metropolitan areas. Through motivation and the inclusion of the local population, it has been possible in Lichtensteig to enrich the essentially rural baseline situation with urban qualities. The path taken to social prosperity, moving beyond pure market logic, has revealed locally realizable, action- and solution-oriented approaches to balancing out territorial inequities and could also turn into an effective model for other small communities.

As in many other European countries, the overall population of Switzerland is rapidly growing. Since the Second World War, the number of inhabitants has nearly doubled and today counts almost 8.5 million.[1] Around 85 percent of citizens live in "urban areas."[2] The associated urbanization processes, especially in the second haff of the twentieth century, have significantly shaped both the settlement structure and the planning discourse. In recent times, a paradigm shift has become evident in the planning context. Following the guiding principle of residential development toward the inside, the planning discourse has shifted increasingly away from a general process of urbanization toward the issue of quality in urban areas. The National Research Programme "New Urban Quality" (NRP 65) by the Swiss National Science Foundation, carried out from 2010 to 2015, can be considered emblematic for this process.[3] The project focuses on urban agglomerations in Switzerland, where approximately 73 percent of the population lives.

Urban Qualities. The fact that urbanization and an urban lifestyle do not signify the same thing was already asserted by Louis Wirth in the 1930s.[4] The subproject "Urban Potentials and Strategies in Metropolitan Territories" of the NRP 65 investigated which properties or "urban qualities" can be used to define the urbanity of urban-development situations in the present day. While Wirth cited clearly measureable criteria like size, density, and heterogeneity as defining the city, in the NRP' project an emphasis is placed especially on the quality of urban coexistence based on seven key terms: centrality, diversity, interaction, accessibility, adaptability, and appropriation.[5] In viewing the aspect of centrality for an urban-development situation as being relative to its surroundings, then these criteria-originally developed for the urbanized city landscapes of Swiss metropolitan areas-may certainly be applied to less densely populated territories.

The Losers of Urbanization Processes? Outside of the big cities and agglomerations, Switzerland is much less densely populated. It is here that the other 27 percent of the Swiss population live. Current planning strategies, such as the spatial planning concept for the cantons in the Zurich metropolitan area, predict strongly reduced population growth in such territories.[6] Many villages, municipalities, and small towns are confronted with stagnation or declining numbers of inhabitants, especially in peripheral locations.[7] As the development concepts established to date have been mostly based on continuous growth, in many places a sense of perplexity has prevailed as to whether and how spatial development can even be controlled in the future.[8] The upkeep of existing infrastructures is becoming ever more difficult, investment activity is declining, educational opportunities are reduced and centralized, social cohesion is waning, and since many young people are moving to the metropolitan regions due to the lack of perspectives in rural areas, it appears likely that this progression will be exacerbated in the future.[9] So are the people residing in less densely populated regions the actual losers in the context of structural change? Is something like second-class citizens developing outside of the currently prospering metropolitan areas? Or are new opportunities for trying out alternative concepts arising from the growing territorial disparities and the specific local predicaments?

Planning Challenges. Previous planning strategies that have focused primarily on structural, infrastructural, and material development-and are thus part of the tradition of growth-based planning-are hardly still effective in such situations. Moreover, many municipalities lack the funds and opportunities to politically and administratively anchor know-how as well as strategies and development goals in the medium to

1 Federal Statistical Office (FSO), *Statistical Data an Switzerland 2018* (Neuchätel, 2018).

2 Considered "urban areas" are the urban core spaces and areas of influence for urban cores. A more exhaustive definition of the "urban areas" in Switzerland can be found here: Federal Statistical Office, *Areas with urban character 2012: Explanatory report* (Neuchätel, 2014), 16.

3 National Research Programme 65, *Portrait* des *Nationalen Forschungsprogramms (NFP 65) "Neue urbane Qualität,"* Swiss National Science Foundation (Bern, 2011)

4 Louis Wirth, "Urbanism as a Way of Life;' *The American Journal of Sociology* 44: no. 1 (1938), 1-24.

5 See Marc Angelil et al., "Urbane Qualitäten;' in *Urbane Qualitäten: Ein Handbuch am Beispiel der Metropolitanregion Zürich,* ed..Simon Kretz and Lukas Küng (Zurich, 2016), 43-73.

6 See KantonsplanerInnen der Kantone Aargau, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, St Gallen, Thurgau, Zug und Zürich, eds., *Raumordnungskonzept für die Kantone im Metropolitanraum Zürich (Metro-ROKJ* (Zug, 2015).

7 See *Statistischer Atlas der Schweiz: Veränderung der ständigen Wohnbevölkerung, 2010-2017* (Interactive Statistical Atlas of Switzerland), Map 1D 21830, Federal Statistical Office (Bern, 2018).

8 See Atlant Bieri, "Der Abschied vom Wachstum fällt schwer;' in Schweizerischer Nationalfonds - Akademien Schweiz, *Horizonte* 109 (2016), 34-36.

9 Ibid.

die finanziellen Mittel, das Fachwissen und die Möglichkeit, Strategien und Entwicklungsziele mittel- bis langfristig politisch-administrativ stabil zu verankern. Dabei liegen die Ziele meist auf der Hand: der Erhalt bestehender und die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze, die Gewährleistung der Anbindungsqualität und der öffentlichen Mobilität, die Erreichbarkeit sozialer Einrichtungen und generell die Daseinsfürsorge sowie der Erhalt und die Steigerung der Lebensqualität für alle. Auf die Hilfe von Bund oder Kantonen kann dafür meist nur begrenzt gezählt werden. Deshalb sind die Gemeinden gefordert, aus sich selbst heraus eigene, neue Wege zu finden.

Alternative Entwicklungsperspektiven. Wie aber kann ein solcher Weg aussehen, der den Menschen in ländlichen Gemeinden vergleichbare oder alternative Lebensqualitäten wie in den Metropolitanregionen bietet? Ein Weg, der alle EinwohnerInnen, egal ob jung, alt, gut oder weniger gutverdienend, neu hinzugezogen oder schon seit langem ansässig, mit einbezieht? Anstelle weiterhin auf wachstumsbasierte, materielle Aspekte der Entwicklung zu fokussieren, sollte zunächst die Frage beantwortet werden, wer, wie und was dazu beitragen kann, die lokale Lebenswelt möglichst inklusiv für alle EinwohnerInnen zu gestalten. Denn die wichtigste verfügbare Ressource sind die Menschen, die (noch) da sind. Das braucht Motivationsgeschick und Überzeugungskraft, weil viele Köpfe und Hände nötig sind, um eine gemeinwohlorientierte Entwicklung auf der Basis bürgerschaftlichen Engagements sinnvoll zu verankern.[10] Wie sich eine solche Entwicklung im Detail bewerkstelligen lässt, muss im jeweiligen Kontext unterschiedlich beantwortet werden. Sicher ist auch, dass sich ein solcher Richtungswechsel nicht von heute auf morgen erreichen lässt. Auch dafür sind langfristige Strategien und kontinuierliche Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen AkteurInnen notwendig. Im Folgenden soll am Beispiel der Gemeinde Lichtensteig untersucht werden, wie dabei vorgegangen werden kann.

Lichtensteig. Die etwa 1.900 EinwohnerInnen zählende Gemeinde Lichtensteig liegt landschaftlich reizvoll mitten in der stark ländlich geprägten Region Toggenburg in der Schweiz. Seit dem frühen 15. Jahrhundert hat Lichtensteig das Stadtrecht. Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten noch erhaltenen Gebäude in der mittelalterlichen Altstadt. Zusammen mit der Nachbargemeinde Wattwil bildet Lichtensteig einen sogenannten „Kern außerhalb von Agglomerationen".[11] Dieser gilt als Mittelzentrum für das gesamte Tal. Die Gemeinde Lichtensteig ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich durch die gezielte Einbindung und das Engagement vieler unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde das nötige Momentum schaffen lässt, um eine mögliche Trendwende hervorzurufen. Um sich neu zu orientieren, hat sich die Gemeinde in den letzten Jahren intensiv damit auseinandergesetzt, wie auch in einem ländlich geprägten Umfeld die Grundversorgungsleistungen und die gesellschaftliche Teilhabe sichergestellt und dadurch die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bevölkerung verbessert werden kann. Dem 36-jährigen Stadtpräsidenten Mathias Müller gelingt es aktuell, zusammen mit vielen engagierten Menschen aus der Bevölkerung, die Teilhabe am politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben zu intensivieren und die Gemeinde für alle BewohnerInnen lebenswerter zu gestalten. Doch dem ging ein langer Leidensweg voraus.

Seit den 1960er Jahren ist die Gemeinde auf den grünen Wiesen entlang der Hauptstraße und um ihre mittelalterliche Altstadt herum stark gewachsen. Dabei sind an den Hügeln des landschaftlich attraktiven Tals ausgedehnte Einfamilienhausquartiere entstanden. Mit der Abwanderung vieler lokaler Industriebetriebe seit den 1980er Jahren nahmen die Arbeitsplätze und damit auch die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich ab.[12] Die ehemalige Zentrumsfunktion des Städtchens verblasste. Wie in vielen anderen Kleinzentren in peripheren Lagen, traf der durch die zunehmende individuelle Mobilität und das sich wandelnde Konsumverhalten ausgelöste Strukturwandel auch die Altstadt von Lichtensteig. Viele Geschäfte, Betriebe und Gaststätten mussten schließen. Dies führte zu einer verhängnisvollen Abwärtsspirale. Die Einnahmen aus den leerstehenden Erdgeschoßflächen fehlten in den Kassen der EigentümerInnen und in der Folge wurde nur noch wenig in die eigentlich erhaltenswerte Bausubstanz investiert. Im Laufe der Jahre wurde das Wohnungsangebot dadurch zunehmend unattraktiver, die Mietpreise sanken und zusätzliche Leerstände verstärkten die missliche Lage. Phasenweise standen viele Liegenschaften in der Altstadt zum Verkauf. Entsprechend gingen die Steuereinnahmen zurück und das jährliche Defizit der Gemeinde wuchs auf ein bedrohliches Ausmaß an.

2008 holte der damalige Stadtpräsident Roger Hochreutener professionelle Hilfe. In Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk Altstadt", einem Kompetenzzentrum für Altstadtfragen der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (heute: „EspaceSuisse"), wurde eine Strategie für die Revitalisierung der historischen Altstadt erarbeitet. In sogenannten „Gassenclubs" entwickelten interessierte HauseigentümerInnen gemeinsam Vorschläge zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität in den öffentlichen Räumen, definierten Wohnzonen neu und ermöglichten größere Perimeter für öffentliche Veranstaltungen. Seither wurden über 20 sogenannte „Hausanalysen"

10 Sternberg, Manfred: „Ehrenamtliche Kommunalpolitik, lokale Demokratie und Intermediäre in der Stadtentwicklung", in: *Intermediäre in der Stadtentwicklung*, Forum Wohnen und Stadtentwicklung 5 (2015), 237–239.

11 BFS: *Raum mit städtischem Charakter*, 20 (wie Anm. 2).

12 Seit 1991 ist die Gesamtbevölkerung von Lichtensteig um etwa 300 EinwohnerInnen geschrumpft (Quelle: Bundesamt für Statistik BFS, Gemeindestatistik 2018).

long term. The goals, however, are usually quite obvious: sustaining existing jobs and creating new ones, ensuring quality of connectivity and public mobility, facilitating the accessibility of social facilities along with basic services in general, as well as the maintenance and enhancement of quality of life for all. Aid from federal or canton sources can usually only be counted on in a limited way, which is why municipalities are called upon to seize the initiative and forge their own, new paths.

Alternative Perspectives on Development. But what form might such a path take in offering people from rural municipalities a quality of life that is comparable or alternative to that of the metropolitan regions? A path that involves all residents, regardless of young or old, well- or less-well-earning, newly settled or long domiciled there. Rather than continuing to focus on growth-based, material aspects of development, the question first needs to be answered as to who, how, and what might contribute to configuring the local lifeworld in a way that is as inclusive as possible for all residents. Indeed, the most important available resource is the people who are (still) there. This requires motivational skills and power of persuasion because many heads and hands are necessary to meaningfully anchor developments for the common good on the basis of civic involvement.[10] How such a development may be achieved must be explored in a different way for each respective context. Certainly such a change in direction cannot be accomplished overnight, for long-term strategies and continuous processes of negotiation among the various protagonists are necessary. In the following, the municipality of Lichtensteig will serve as an example for examining possible approaches.

Lichtensteig. The municipality of Lichtensteig, with its nearly 1,900 inhabitants, is situated amid a charming landscape in the middle of the strongly rural Toggenburg region in Switzerland. Since the early fifteenth century Lichtensteig has had a town charter. Also from this period are the oldest surviving buildings in the medieval old town. Lichtensteig, together with the neighboring community Wattwil, forms a so-called "core outside of agglomerations."[11] This is considered a nucleus for the entire valley. The municipality of Lichtensteig is a good example of how the necessary momentum can be gained for a possible trend reversal through the targeted integration and involvement of many different population groups, both within and outside of the municipal area. In pursuit of a reorientation, the municipality has intensively explored in recent years how basic services and social participation can be ensured, even in a more rural environment, and thus how the quality of life and well-being of the population can be improved. The thirty-six-year-old mayor, Mathias Müller, is currently succeeding, together with many dedicated citizens, in intensifying participation in political, economic, and social life and in making the municipality more livable for all residents. But this was preceded by a long and protracted ordeal.

Since the 1960s the municipality has seen significant growth on the green fields along the main road and around its medieval old town. In the process, broad districts of single-family homes arose on the hills surrounding the scenic valley. With the exodus of many local industrial businesses starting in the 1980s, the number of jobs and thus also the population numbers continually diminished in recent decades.[12] The former nucleus function of the small town declined. Like many other small centers in peripheral locations, the structural change sparked by increasing individual mobility and shifting consumer behavior also affected the old town in Lichtensteig. Many stores, companies, and restaurants had to close. This led to an ill-fated downward spiral. Revenue from the vacant ground-floor spaces were missing in the accounts of the owners, and thus little money was invested in the actual building structures worthy of preservation. Over the years, the supply of dwellings accordingly became less attractive, the price of rent dropped, and additional vacancies intensified the predicament. At times, many properties in the old town were up for sale. This caused a fall in tax revenue and the municipality's annual deficit rose to an alarming level.

In 2008, the mayor at the time, Roger Hochreutener, sought professional support. In collaboration with the Netzwerk Altstadt, a competence center for issues affecting old towns run by the Swiss Spatial Planning Association (today: EspaceSuisse), a strategy for revitalizing the historical old town was drafted. In so-called "Gassenclubs" (alley clubs), interested homeowners

10 Manfred Sternberg, "Ehrenamtliche Kommunalpolitik, lokale Demokratie und Intermediäre in der Stadtentwicklung," Forum Wohnen und Stadtentwicklung, *Intermediäre in der Stadtentwicklung* 5 (2015), 237–39.

11 Federal Statistical Office, *Areas with urban character 2012*, 20 (see note 2).

12 Since 1991 the entire population of Lichtensteig has dropped by around 300 residents (source: Federal Statistical Office, Gemeindestatistik 2018).

durchgeführt, an denen sich die Gemeinde und der Kanton jeweils zu einem Drittel der Kosten beteiligten. So konnte den EigentümerInnen aufgezeigt werden, wie sich Liegenschaften sinnvoll sanieren und gegebenenfalls umnutzen lassen. „Es war enorm wichtig, bei den Hausbesitzern das Vertrauen zu wecken, dass es sich wieder lohnt, in der Altstadt zu investieren," so der damalige Ratsschreiber und heutige Stadtpräsident Mathias Müller.[13] Die bisherigen Anstrengungen zur Revitalisierung haben sich ausgezahlt. Heute stehen nur noch selten Häuser in der Altstadt leer. Viele Liegenschaften wurden renoviert. Durch einen neuen Zonenplan dürfen die HausbewohnerInnen fehlende Balkone oder Gärten dadurch kompensieren, dass in den Gassen Stühle, Tische und große Topfpflanzen entlang der Hausmauern aufgestellt und die Außenflächen als Sitzplätze genutzt werden dürfen. Dadurch sind neue attraktive Wohnangebote entstanden. Einige neue Geschäfte und Dienstleistungsangebote, wie beispielsweise ein Blumenladen, ein Modegeschäft oder ein Couture-Haus konnten sich etablieren. Außerdem sorgen verschiedene Themenmärkte, Feste und Kulturveranstaltungen wie beispielsweise Konzerte für zusätzliche Belebung.[14]

Doch an ein Aufatmen ist trotz der neu entstehenden Belebung der Altstadt nicht zu denken. Mittlerweile erreichen außerhalb der Altstadt viele Bauten der 1960er und 1970er Jahre das Ende ihres ersten Lebenszyklus. Viele Wohnungen und ehemalige Gewerberäume stehen leer, weil sie nicht mehr der Nachfrage nach zeitgemäßem Wohn- und Arbeitsraum entsprechen. Freier Raum ist also im Übermaß vorhanden. Ein Phänomen, mit dem die Stadt bereits vertraut ist:

Bereits in den 1980er Jahren sahen einige NonkonformistInnen aus der Region in den vielen günstig verfügbaren Raumangeboten die Freiräume und das Potenzial zur Verwirklichung ihrer Lebensträume. Im ansonsten eher konservativ geprägten Toggenburg entwickelte sich das Städtchen Lichtensteig zum Zufluchtsort für Alternative und Freigeister. Wer das Leben in den Toggenburger Dörfern als zu eng empfand, aber nicht in eine größere Stadt umsiedeln wollte, zog nach Lichtensteig. Dies prägte die Gemeinde in der Folge nachhaltig. So bezog beispielsweise ein von engagierten lokalen Kulturschaffenden gegründetes Kleintheater die leerstehenden Räumlichkeiten des ehemaligen Bahnhofshotels, das sich in der Folge zu einem beliebten Kulturtreffpunkt in der Region entwickelte. Etwa zur gleichen Zeit gründeten die Mitglieder des lokalen Jazz-Clubs die Jazztage Lichtensteig. Das jährlich stattfindende Festival ist noch heute ein fester Bestandteil der Schweizer Musikszene.

Mathias Müller knüpft an solchen Erfolgsgeschichten an. Nach seiner Wahl zum Stadtpräsidenten im Jahr 2013 hat er zusammen mit anderen ProtagonistInnen im Städtchen einen außergewöhnlichen Prozess angestoßen: Über 140 EinwohnerInnen nahmen an einer Art Zukunftskonferenz teil und entwickelten Ideen für ein besseres Zusammenleben und mehr Lebensqualität in der Stadt.

Eines der Ergebnisse war die Entwicklungsstrategie „Mini.Stadt Lichtensteig".[15] Sie setzt insbesondere auf Partizipation und Eigeninitiativen aus der Bevölkerung und fördert diese gezielt. So ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe kleinerer und größerer Projekte entstanden, bei denen Müller und die Gemeinde aktiv beteiligt sind. „Wir wollen die Menschen unterstützen, die Ideen haben und etwas umsetzen möchten", erklärt Mathias Müller.[16] So könne nicht nur die Lebensqualität und der Zusammenhalt unter den Einheimischen gestärkt, sondern das Städtchen auch für neue EinwohnerInnen attraktiver gemacht werden. Lichtensteig soll urbaner werden.

Durch den Zuzug von aufgeschlossenen Menschen kann das Leben im Städtchen beispielsweise diverser werden. Die Interaktion zwischen den EinwohnerInnen kann durch gemeinwohlorientierte Initiativen gefördert und die Zugänglichkeit der öffentlichen Räume durch gezielte Aufwertungsstrategien verbessert werden. Generell soll der öffentliche Raum für die Menschen adaptierbarer und aneignungsfähiger werden. In der aktiven Rolle der Stadt für eine Entwicklung in vielen kleinen Schritten sieht er das Erfolgsrezept für die Neuausrichtung der Gemeinde. Im Folgenden sollen einige der bereits lancierten Projekte etwas näher betrachtet werden.

Die Gemeinde fördert unter anderem lokale Kulturprojekte. Prominentestes Beispiel ist das „Rathaus für Kultur", das im März 2019 eröffnet werden soll. Sobald die Stadtverwaltung aus ihren bisherigen Räumlichkeiten in das freigewordene Nachbargebäude gezogen ist, wird das Rathaus unentgeltlich und während einer auf fünf Jahre angelegten Pilotphase jungen Kreativen aus der Region als Künstlerhaus zur Verfügung gestellt. Es ist als Kultur- und Begegnungsort konzipiert. Neben einem Ausstellungsraum werden hier Ateliers und Proberäume für Kulturschaffende und KulturvernetzerInnen sowie eine Wohnung für „artists in residence" für sehr niedrige Mieten zur Verfügung gestellt. Ein kleiner Gastronomiebetrieb soll den Austausch mit der interessierten Bevölkerung fördern. Pro Jahr werden etwa 30 Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen und Konzerte für eine zusätzliche Belebung der Altstadt sorgen. Interessant dabei ist besonders, dass die jungen Kulturschaffenden, die sich hier engagieren, dafür aus den Städten in die Region zurückkehren, nachdem sie ihr Studium abgeschlossen haben.

13 Mathias Müller zitiert in: Mott, Tina: „Der Wandel ist etwas Vertrautes", in: *Toggenburger Tagblatt*, 19. August 2017, 38.

14 Vgl. Altvater, Annett et al.: „Lichtensteig setzt seinen historischen Kern in Wert", in: Schweizerischer Gemeindeverband: *Revitalisierung von Stadt- und Ortskernen – Ein Leitfaden mit elf Praxisbeispielen*, Bern 2013, 16–17.

15 Das „Mini" im Titel ist doppeldeutig: Im Englischen bedeutet es „klein", im Schweizerdeutschen „meine".

16 Müller zitiert in: Mott, „Der Wandel" (wie Anm. 13).

could join together to develop suggestions for improving the sojourn quality of public spaces, to redefine housing zones, and to facilitate larger perimeters for public events. Since this time, twenty so-called "house analyses" have been carried out, with the municipality and the canton each paying a third of the costs. In this way, the owners could be shown how to sensibly renovate the properties and, if desired, to further new utilizations. "It was hugely important to awaken confidence in the homeowners that it is again worthwhile to invest in the old town," said Mathias Müller, the town clerk at the time and today's mayor.[13] The efforts at revitalization carried out to date have paid off. Rarely are there any empty buildings in the old town these days. Many properties have been renovated. Thanks to a new zoning plan, the residents are allowed to compensate for lacking balconies or terraces by placing tables, chairs, and large potted plants along the building walls in the alleyways and by using the exterior surfaces as seating areas. This has given rise to new, attractive housing options. Some new shops and services have become established, such as a flower shop, a clothing store, and a couture dressmaker's shop. Also, various theme markets, festivals, and cultural events such as concerts facilitate additional revival.[14]

Yet despite the newly emerging vitalization of the old town, it is still premature to consider taking a breather. In the meanwhile, outside of the old town many of the buildings from the 1960s and 1970s have reached the end of their life cycle. Many apartments and former business premises are now empty because they are no longer suited to the demands placed on contemporary space for living and working. So free space is available in excess—a phenomenon with which this town is well acquainted.

Already in the 1980s, a number of nonconformists from the region identified, in the many available inexpensive space options, the free areas and the potential for realizing their lifelong dreams. So in the otherwise conservative-minded Toggenburg region, the small town of Lichtensteig turned into a haven for alternative thinkers and free spirits. Whoever felt too constricted in the Toggenburger villages, but didn't want to relocate to a larger city, moved to Lichtensteig. This had a sustained impact on the municipal area. For example, a small theater founded by active local creatives was established in the vacant spaces of the former train station hotel, and it developed into a popular cultural venue in the region. Around the same time, members of the local jazz club founded the Jazztage Lichtensteig. This annual festival still today remains integral to the Swiss music scene.

Mathias Müller builds on such success stories. After being elected mayor in the year 2013, he joined with other protagonists to initiate an extraordinary process in this small town: over 140 residents took part in a "future conference," as it were, and developed ideas for improved cohabitation and a higher quality of living in the town.

One of the results was the development strategy "Mini.Stadt Lichtensteig."[15] It capitalizes on citizens' participation and personal initiative in particular and specifically encourages such community involvement. Therefore, a whole series of smaller and larger projects has evolved in recent years, in which Müller and the municipality are actively engaging. "We want to support people who have ideas and want to make things happen," explains Mathias Müller.[16] He notes that this approach not only heightens quality of life and strengthens solidarity among residents; it also makes the small town more attractive for new inhabitants. Lichtensteig is to become more urban.

Through an influx of open-minded people, life in this small town will become more diverse, for instance. Interaction among the citizens can be fostered through common-good initiatives and accessibility of public spaces improved through systematic strategies for upgrading. In general, public space should become more adaptable for the residents and better lend itself to appropriation. Müller sees the success formula for this reorientation of the municipality in the active role of the city in enabling development through many small steps. In the following, we will more closely examine some of the project already being enacted.

The municipality funds local cultural projects, among other ventures. The most prominent example is the "Rathaus für Kultur" (City Hall for Culture) set to open in March 2019. As soon as the city government has moved from their existing premises into the newly available neighboring building, the city hall will be made available at no cost to young creatives from the region as an arts building for a five-year pilot phase. It is conceived to be a space for culture and encounter. In addition to an exhibition space, here art studios and rehearsal rooms, as well as an apartment for artists-in-residence, will be provided to creative artists and culture professionals at very low rental rates. A small restaurant is designed to facilitate exchange with interested community members. Each year, around thirty events like readings, exhibitions, and concerts will ensure additional revitalization of the old town. Of particular interest here is the fact that the young involved creatives return from the cities to their region of origin after completing their studies.

13 Mathias Müller cited in Tina Mott, "Der Wandel ist etwas Vertrautes," *Toggenburger Tagblatt*, August 19, 2017, 38.

14 See Annett Altvater et al., "Lichtensteig setzt seinen historischen Kern in Wert," in Schweizerischer Gemeindeverband, *Revitalisierung von Stadt- und Ortskernen – Ein Leitfaden mit elf Praxisbeispielen* (Bern, 2013), 16–17.

15 The "Mini" in the title has a dual meaning: in English it means "small," while in Swiss German it means "mine."

16 Müller cited in Mott, "Der Wandel," 38 (see note 12).

Nur einige hundert Meter weiter werden die Räumlichkeiten des ehemaligen Postgebäudes seit 2017 als „Coworking Space" genutzt. Im Sommer 2018 entstand daraus die Genossenschaft „Macherzentrum Toggenburg". Die angebotenen Arbeitsplätze und Besprechungsräume werden günstig vermietet und stehen sowohl Freelancern und Start-ups als auch Firmen, Organisationen und Vereinen zur Verfügung. Die InitiatorInnen streben eine lebendige Gemeinschaft an und hoffen, dass durch ihr Angebot in Zukunft vielleicht auch neue Firmen in Lichtensteig entstehen. Mit den Arbeitsplätzen soll das Städtchen belebt und Pendlerfahrten reduziert werden.

Die gegenüberliegende „Taverne zur Krone" stand lange leer, weil kein neuer Pächter bzw. keine neue Pächterin gefunden werden konnte. Da das Gebäude mit der traditionsreichen Gastwirtschaft und dem großem Saal der Gemeinde gehört, hat der Gemeinderat sich für ein Experiment entschieden und dem eigens initiierten Verein „Mini.Beiz" das Restaurant kostenlos für eine Zwischennutzung von einem Jahr überlassen. Jeden Monat hat ein anderes Team mit eigenem Gastronomie-Konzept sein Angebot bei den Gästen testen können. Das Experiment war erfolgreich. Im Sommer 2018 ist ein neuer permanenter Pächter eingezogen.

Der von der Gemeinde angestoßene partizipative Entwicklungsprozess ist auch generationenübergreifend. Bei einer Zusammenkunft von 120 SeniorInnen ist beispielsweise die Idee entstanden, ein lokales Zeitvorsorgesystem aufzubauen, um die Gesundheit älterer Menschen zu fördern, ihre Autonomie zu stärken und die Lebensqualität zu steigern. Aus dem ursprünglichen Senioren-Netzwerk 60+ hat sich 2016 die Genossenschaft „KISS" formiert. Sie zählt heute über 100 engagierte Mitglieder. Diese sorgen mit ihrer Nachbarschaftshilfe dafür, dass vor allem ältere Menschen möglichst lange gut begleitet und betreut in ihrem Zuhause wohnen bleiben können und bauen sich mit einem persönlichen Zeitkonto ihre eigene Alterszeitvorsorge auf.

Manche Initiativen entstehen auch ohne das Zutun der Gemeinde. So hat ein Hausbesitzer die Not zur Tugend gemacht und zusammen mit einer Gruppe von Asylsuchenden ein sanierungsbedürftiges Haus renoviert. Zwei der vier entstandenen Wohnungen werden seither an Asylsuchende vermietet. Dadurch konnte ein weiteres Haus im Zentrum wieder in Wert gesetzt, neuer Wohnraum geschaffen und neue EinwohnerInnen in die Stadtgemeinschaft integriert werden.

Auch das Projekt „Mini.Wirkstadt" ist alleine durch die Initiative eines Kollektivs von etwa zehn jungen Erwachsenen entstanden. Die meisten von ihnen sind selbständige HandwerkerInnen. In den Räumen einer alten Fabrikhalle haben sie eine Holz- und Metallwerkstatt, eine Schneiderei und weitere Ateliers eingerichtet und wohnen in selbst ausgebauten Bauwagen. Die Gruppe versteht ihre Wirkstadt als Begegnungsraum und Labor für ein nachhaltiges Lebenskonzept.

Unterhalb der Altstadt, die auf einer Hügelkuppe thront, fließt die Thur. Die große Wiese am Fluss gehört der Gemeinde, wurde von der Bevölkerung aber nur wenig genutzt, bis im Frühling 2016 eine selbstorganisierte Gruppe von EinwohnerInnen damit begann, den attraktiven Freiraum mit dem Einverständnis der Gemeinde neu zu gestalten und zu bespielen. Eine Grillstelle mit Sitzbänken, ein Volleyballnetz, ein Gemeinschaftsgarten und eine Liegewiese wurden erstellt. Die Bevölkerung schätzt diese neuen Angebote und die Wiese wird seither intensiv für Freizeitaktivitäten genutzt. Eine stetig steigende Anzahl Freiwilliger engagiert sich aktiv für die Belebung des Flussufers und 2018 wurde der Verein „Natur Flooz" gegründet. Seine Mitglieder kümmern sich nicht nur um den Unterhalt und Betrieb, sondern tragen durch die Organisation gemeinsamer Aktivitäten insbesondere in den Sommermonaten zu einem niederschwelligen Austausch verschiedener Generationen innerhalb der Gemeinde bei. Nur ein paar Meter oberhalb, am Hang zwischen Wiese und Altstadt, pflanzte die neu gegründete Weinbaugenossenschaft „Mini.Rebberg" seit 2016 Weinreben an. Der ökologisch bewirtschaftete Rebberg ist als Weingarten und Erholungsort am Fuß der Altstadt konzipiert. 2018 fand die erste Weinlese statt.

Es gäbe noch eine ganze Reihe weiterer erwähnenswerter Projekte und Initiativen. Die genannten Beispiele illustrieren in ihrer thematischen Breite aber wohl bereits anschaulich die Dynamik für das Gemeinwohl, die angesichts der strukturellen Krise in Lichtensteig während der letzten Jahren durch das vom Gemeinderat koordinierte zivilgesellschaftliche Engagement entstanden ist. Aufgrund der demografischen Alterung der Gesellschaft ist die Gemeinde in Zukunft auf Zuwanderung angewiesen, um ihre Infrastrukturen erhalten zu können und die angestoßenen Dynamiken auch langfristig zu verankern. Dazu sollen einerseits die bestehenden ländlichen Qualitäten, wie beispielsweise der allgegenwärtige Landschaftsraum, das engmaschige soziale Netz oder auch die gute Erreichbarkeit der Einrichtungen des täglichen Bedarfs mit dem Langsamverkehr erhalten und gestärkt werden. Andererseits sollen die Diversität, Interaktion, Zugänglichkeit, Adaptierbarkeit und Aneignungsfähigkeit des Städtchens verbessert und damit neue urbane Qualitäten etabliert werden. Durch das angestrebte Image als Stadt im Grünen mit hohen urbanen Qualitäten will die Gemeinde zukünftig „kulturinteressierte, weltoffene und aktive Menschen" ansprechen, die „in Lichtensteig leben und nicht nur wohnen wollen."[17]

Schlussfolgerungen. Der Stadtsoziologe Christian Schmid, der maßgeblich am eingangs erwähnten Forschungsprojekt zur „Neuen urbanen Qualität" beteiligt war, schildert in der ersten Publikation, die zum Thema erhältlich ist, eine

17 Gemeinde Lichtensteig (Hg.): *Strategie Mini.Stadt Lichtensteig*, Lichtensteig 2017, 3.

Only a few hundred meters further, the rooms of the former postal building have been used since 2017 as "coworking spaces." In the summer of 2018, this gave rise to the cooperative Macherzentrum Toggenburg. The workspace offered there, along with the conference rooms, is rented at a reasonable rate and made available to freelancers, startups, but also businesses, organizations, and clubs. The initiators strive for a vibrant community and hope that their offering will help to establish new companies in Lichtensteig in the future. These jobs are meant to invigorate the small town and to reduce the need for commuting.

The restaurant called Taverne zur Krone across the street had long stood empty because no new leaseholders could be found. Since the building, with its restaurant steeped in tradition and its large hall, is owned by the municipality, the municipal council decided to try an experiment and granted the city-initiated nonprofit Mini.Beiz use of the restaurant free of charge for a year-long interim period. Each month a different team was able to test their own gastronomic concept on the guests. The experiment was successful. In the summer of 2018, a new, permanent leaseholder took over the space.

The participative development process initiated by the municipality is also intergenerational. During a gathering of 120 seniors, for example, the idea arose to establish a local time-provision system in order to support the health of elderly citizens, to strengthen their autonomy, and to enhance their quality of life. From the original seniors network 60+, the cooperation KISS was formed in 2016. Today it counts over 100 dedicated members. With their neighborly help, they ensure that the elderly in particular are well cared for as long as possible in their own homes. And these helpers enhance their own future nursing care by adding this time invested to their personal time account.

Some initiatives develop even without the aid of the municipality. For example, a homeowner made a virtue of this necessity and renovated a building in need of rehabilitation together with a group of asylum-seekers. Two of the four apartments created have been rented to those seeking asylum ever since. Thus, a further structure in the city center was able to gain in value, while fresh space was created and new residents could be integrated into the urban community.

The project Mini.Wirkstadt likewise arose through the initiative of a collective of around ten young adults. Most of them are self-employed artisans. In the rooms of an old factory hall, they created a wood and metal workshop, a tailoring shop, and other studios; they live in self-renovated construction trailers. The group considers their space of agency to be a room for encounter and a laboratory for a sustainable concept of life.

Below the old town, which is enthroned on the crest of a hill, the River Thur flows. Although the large meadow along the river belongs to the municipality, it was hardly used by the resident population. This changed in the spring of 2016 when a self-organized group of citizens started to redesign and engage this attractive leisure space, with the permission of the municipality. A barbecue area with seating, a volleyball net, a communal garden, and a sunbathing area were created there. The residents appreciate these new opportunities and the meadow has been used intensively for leisure activities ever since. A steadily growing number of volunteers has been actively contributing to the revival of the riverbank, and in 2018 the nonprofit Natur Flooz was founded. The members not only look after the maintenance and operation of the area; they also contribute to a low-threshold exchange between the different generations thanks to the organization of joint activities, especially during the summertime. Just a few yards above, along the slope between the meadow and the old town, the newly founded vinicultural cooperative Mini.Rebberg has been planting vines since 2016. The organically cultivated vineyard is conceived as a wine garden and resort at the foot of the old town. In 2018, the first grape harvest took place.

A whole series of other noteworthy projects and initiatives have been carried out. But the examples cited here already clearly illustrate, through their thematic scope, the momentum for the common good that has been gathered in recent years in face of the structural crisis in Lichtensteig through the civic engagement coordinated by the municipal council. Due to the demographic aging of society, the municipality will in future be reliant ant to immigration in order to be able to maintain their infrastructures and to anchor this newfound momentum in the long term. To this end, on the one hand, the existing rural qualities—such as the ubiquitous landscape, the close-knit social net, and the favorable accessibility of the everyday necessities—are to be retained and strengthened through non-motorized traffic. On the other hand, diversity, interaction, accessibility, adaptability, and capacity for appropriating the small town are to be improved and thus established as new urban qualities. It is with this envisaged image as a city in the countryside with high urban qualities that the municipality hopes to address in the future "individuals who are interested in culture, cosmopolitan, and active," those who "live in Lichtensteig instead of merely seeking housing there."[17]

Conclusions. The urban sociologist Christian Schmid, who has been significantly involved in the research project "New Urban Quality" mentioned earlier on, describes in the first publication available on this topic a fundamental problem that arises

17 Gemeinde Lichtensteig, ed., *Strategie Mini.Stadt Lichtensteig* (Lichtensteig, 2017), 3.

Grundproblematik, die sich in solchen Prozessen stellt: „Urbanes Leben lässt sich nicht verordnen, Urbanität ist ein gemeinsames soziales Projekt. Neue Formen der Urbanität zu erfinden, ist nicht ein individueller Geniestreich, sondern ein gesellschaftlicher Prozess. Urbane Qualitäten sind das Resultat von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und vielfältigsten Initiativen: Das Städtische ist immer ein umkämpftes Terrain."[18] Dies gilt auch für die Entwicklung in Lichtensteig. In den letzten Jahren wurde hier eine Vielzahl von Initiativen und Projekten angestoßen, die über eigentliche Grundversorgungsleistungen hinausgehen und damit zur Verbesserung der Lebensqualität aller BürgerInnen beitragen. Für den Fall, dass die durchaus bemerkenswerte Anfangsbegeisterung verfliegen sollte, gilt es, die in Gang gesetzten Entwicklungsschritte auch mittel- und langfristig sinnvoll zu verankern. Am besprochenen Fallbeispiel lassen sich in diesem Sinne weitere wesentliche Aspekte identifizieren, die für das Gelingen eines solchen kontinuierlichen Aushandlungsprozesses von Bedeutung sind.

Gewährleistung von Schlüsselfiguren und Organisationsstrukturen. Mit dem aktuellen Stadtpräsidenten, der zusätzlich die Funktion eines Stadtmanagers wahrnimmt, und einem Kreis engagierter BürgerInnen wurden in Lichtensteig in den letzten Jahren innovative und unbürokratische Ansätze gefunden, die auf dem spezifischen Charakter der Gemeinde aufbauen. BürgerInnen, Institutionen und Firmen wurden dafür direkt angesprochen und am Entwicklungsprozess beteiligt. Noch viel mehr als in größeren Städten ist ein solcher Entwicklungspfad in kleinen Gemeinden von wenigen Einzelpersonen bzw. Schlüsselfiguren abhängig. Nur wenn es gelingt, die lokale Bevölkerung auch weiterhin zu einem solch hohen Maß an zivilgesellschaftlichem Engagement zu motivieren, kann der Richtungswechsel auch in der langen Frist gelingen. Dafür ist auch im Falle von personellen Wechseln eine Strategie der Kontinuität erforderlich. Die überwiegend in Form von Vereinen und Genossenschaften organisierten Entwicklungsprojekte schaffen Handlungsspielräume zur langfristigen Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe außerhalb der Logiken des Markts. Die Förderung solcher Organisationsformen sollte deshalb politisch verankert werden, damit die angestrebte erweiterte Daseinsfürsorge auch unabhängig von Marktzyklen gewährleistet werden kann.

Gewährleistung der Aufnahmefähigkeit. Um die bestehende Infrastruktur optimal nutzen zu können, braucht Lichtensteig neue EinwohnerInnen. Ob es gelingt, diese zu finden und langfristig in der Gemeinde zu integrieren, hängt auch davon ab, wie inklusiv der Entwicklungsprozess gestaltet werden kann. Die Gefahr neuer Polarisierungen oder Verdrängungsmechanismen analog der Gentrifizierung in den Städten sollte dabei nicht unterschätzt werden. Dies gilt auch für die Bereitschaft der bereits ansässigen EinwohnerInnen, sich auf neue MitbürgerInnen einzulassen. Die bestehenden, günstig verfügbaren freien Flächen und Räume sind ein Potenzial sowohl für private als auch für gewerbliche und gemeinwohlorientierte Nutzungen. Im Erfolgsfall werden aber auch diese Freiräume knapper. Es gilt deshalb, kontinuierliche Transformationsstrategien zu finden, um das bestehende, günstige und großzügige Raumangebot auch mittel- bis langfristig aufrecht zu erhalten. Nur so stehen auch in Zukunft die nötigen Nischen und Freiräume für Neues bereit.

Regionale Kooperation. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob die angestrebten Ziele alle im Alleingang erreicht werden können. Um die anvisierten Qualifizierungsmaßnahmen umzusetzen, lokale Wertschöpfungsketten schließen und verlängern zu können und die dafür nötigen Infrastrukturen zu sichern bzw. zu realisieren, braucht es jeweils kritische Massen, Größen und Investitionen. Es ist deshalb sowohl Lichtensteig als auch anderen Gemeinden zu empfehlen, die Nachbargemeinden als potenzielle Weggefährtinnen für den angestrebten Entwicklungspfad zu gewinnen. Ein fairer Zugang zu öffentlichen Gütern, Dienstleistungen und gesellschaftlichen Netzen für alle EinwohnerInnen lässt sich in weniger dicht besiedelten Regionen gemeinsam besser gewährleisten.

Trotz ihrer geringen Einwohnerzahl kann die Gemeinde Lichtensteig für ihren Entwicklungsprozess auf die lange Tradition und das Selbstverständnis als Kleinstadt im ländlichen Raum aufbauen. Nicht zuletzt auch dank der historischen Altstadt als Identifikationsträgerin mit wertvoller Bausubstanz, die zu den schützenswerten Ortsbildern von nationaler Bedeutung zählt.[19] Das ETH Studio Basel identifizierte das Toggenburg (zusammen mit dem Appenzell) als eine der drei „Stillen Zonen" der Schweiz und damit auch als Erholungsgebiet für die nahen größeren Städte.[20] Aufgrund der Kleinräumigkeit des Landes profitiert die Region unmittelbar von dieser relativen Nähe zum Metropolitanraum Zürich und zum Städtenetz der Ostschweiz. Lichtensteig genießt also sicher eine Ausgangslage, die den angestrebten Wandel plausibler erscheinen lässt, als dies vielleicht für viele andere Gemeinden an peripheren Lagen der Fall ist. Dennoch lässt sich an diesem Fallbeispiel anschaulich nachvollziehen, dass durch den koordinierten und engagierten Einsatz der Zivilgesellschaft und die gezielte Anreicherung einer ruralen Ausgangslage mit urbanen Qualitäten „Rurbanitas", also Urbanität auf dem Lande, hergestellt werden kann. Dadurch ist auch in strukturell benachteiligten Regionen zumindest ein teilweiser Ausgleich territorialer Ungerechtigkeiten möglich. Als wesentlich für den Erfolg solcher Planungsansätze erweisen sich dabei insbesondere Fragen der langfristigen Implementierung. ▪

18 Schmid, Christian: „Urbanität und urbane Qualitäten", in: Kretz/Küng: *Urbane Qualitäten*, 39 (wie Anm. 5).

19 Bundesamt für Kultur (BAK), Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege: *Lichtensteig*, ISOS, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Bern 2003, 1–23.

20 Vgl. ETH Studio Basel: *Die Schweiz – ein städtebauliches Portrait*, Basel 2006, 737–863.

in such processes: "Urban life cannot be prescribed; urbanity is a joint social project. Inventing new forms of urbanity is not an individual stroke of genius, but rather a societal process. Urban qualities are the result of social conflicts and the most diverse initiatives: the urban is always a contested terrain."[18] This also applies to the development in Lichtensteig. In recent years, quite a few initiatives and projects were started that go beyond the actual basic services and thus contribute to citizens' quality of life. In the event that this quite remarkable initial enthusiasm should evaporate, the idea would be to anchor these newfound development steps in the mid- and long term in a meaningful way. In this sense, other essential aspects may be identified in the case study presented here that could be of importance for the success of such a continuous process of negotiation.

Guaranteeing Key Figures and Organizational Structures. Thanks to the current mayor, who additionally has assumed the role of city manager, and a circle of dedicated citizens, innovative and unbureaucratic approaches have been found in recent years in Lichtensteig which build on the special character of the municipality. To this end, citizens, institutions, and companies were directly addressed and integrated into the development process. Much more so than in big cities, such a path of development in small municipalities is dependent on just several individuals or key figures. Only if one succeeds in motivating the local population to keep showing such a high measure of civic engagement is it possible to maintain such a change in direction in the long term. Also, a strategy of continuity is crucial in the case of personnel change. The development projects, most of which are organized in the form of clubs or nonprofits, create scope for agency in order to secure long-term participation in society outside of market logics. It is for this reason that the support of such organizational forms should be politically rooted, guaranteeing the expanded basic services striven for independently of market cycles.

Guaranteeing Receptivity. In order to optimally use the existing infrastructure, Lichtensteig needs new residents. Whether one actually succeeds in finding and integrating them into the municipality over the long haul will depend on how inclusive the development process can be made. In this respect, the danger of new polarizations or mechanisms of repression analogue to gentrification in the cities should not be underestimated. This also goes for the willingness of the residents already living there to open themselves up to new coinhabitants. The existing, cheaply available free spaces and rooms show potential both for private use and for commercial and common-good-oriented utilizations. In the case of success, however, these free spaces will become more scarce of course. Therefore it is important to find continuous strategies of transformation in order to sustain the existing, inexpensive, and generous selection of spaces in the mid- to long term. This is the only way to make sure that the necessary niches and free spaces will be ready for new activities in the future.

Regional Cooperation. Finally, the question arises as to whether the planned objectives can all be attained single-handedly. Critical masses, volumes, and investments are necessary order to implement the targeted qualification measures, to close the gaps in the local value chains and expand them, and to secure or realize the necessary infrastructures. Thus, it would be wise for Lichtensteig (and other towns) to attract neighboring municipalities as potential companions on the chosen development path. Fair access to public goods, services, and socials nets for all residents can be better ensured in less densely populated regions through collaboration.

Despite its low population figure, the municipality of Lichtensteig can build, in its development process, on the long tradition and self-image as a small town in a rural area. This is ultimately also owed to the historical old town as identification carrier with its valuable built structures, which count among the nationally significant townscapes worthy of protection.[19] The ETH Studio Basel identified the region of Toggenburg (along with the Appenzell region) as one of the three "Quiet Zones" in Switzerland, and thus also as a leisure area for people coming from the nearby larger cities.[20] Due to the relatively small size of the country, this region directly benefits from the relative proximity of the Zurich metropolitan area and the network of towns in the eastern part of Switzerland. So Lichtensteig can surely be said to enjoy a starting position that makes the desired shift seem more plausible than would be the case for many other municipalities in peripheral locations. Yet this case study also clearly shows that "rurbanitas," that is, urbanity in rural areas, can be achieved through the coordinated and dedicated efforts of civil society and through the targeted enrichment of a rural baseline position with urban qualities. In structurally disadvantaged regions, this enables at least a partial balance between territorial inequalities. Proving essential for the success of such planning approaches are the issues related to long-term implementation in particular. ■

Translation: Dawn Michelle d'Atri

18 Christian Schmid, "Urbanität und urbane Qualitäten," in Kretz and Küng, *Urbane Qualitäten*, 39.

19 Federal Office of Culture (FOC), Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, *Lichtensteig*, ISOS, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (Bern, 2003), 1–23.

20 See ETH Studio Basel, *Die Schweiz – ein städtebauliches Portrait*, (Basel, 2006), 737–863.

GAM.
ARCHITECTURE MAGAZINE **15**

Territoriale Gerechtigkeit ist angesichts wachsender Ungleichheiten im Zugang zu und der Verteilung von Ressourcen (wieder) zu einer aktuellen Forderung und Aufgabe von Architektur, Raumplanung und Urbanismus geworden. *GAM.15 – Territorial Justice* widmet sich peripheren, ländlichen Räumen, die von diesem Diskurs bislang wenig beachtet wurden. Die Beiträge in *GAM.15* aus Urbanismus, Landschaftsarchitektur, Regionalplanung, Soziologie und Geografie zeigen Räume in Transformation und stellen Ideen vor, wie räumliche Gerechtigkeit aussehen kann. In aktuellen Zustandsbeschreibungen benachteiligter Gebiete wird deutlich, dass jede Politik, die darauf abzielt, Ungerechtigkeit zu beseitigen oder zu bekämpfen, gut beraten ist, spezifisch räumlich-soziale – also territoriale – Blickwinkel einzunehmen und somit auf die Expertise von PlanerInnen und GestalterInnen angewiesen ist.

In the face of growing inequalities in access to and distribution of resources, territorial justice has (once again) become a current issue and task in the fields of architecture, planning, and urbanism. *GAM.15 – Territorial Justice* is dedicated to rural and peripheral spaces that have until now received little attention from this discourse. The contributions in *GAM.15*—coming from perspectives of urbanism, landscape architecture, regional planning, sociology, and geography—show spaces in transformation and present ideas for what forms spatial justice can take. Current descriptions of disadvantaged areas make clear that any policy aimed at eliminating or combating injustice would do well to take on specific socio-spatial—i.e. territorial—points of view, and as such to rely on the expertise of planners and designers.

Mit Beiträgen von | With contributions by

Erich Biberich
Tatjana Boczy
Ruggero Cefalo
Martin Courtz
Aglaée Degros
Nicolas Escach
Sébastien Este
Michael Friesenecker
Roland Gruber
Vincent van der Heyden
Hans Hortig
Yuri Kazepov
Ute Mahler
Werner Mahler
Don Mitchell
Michel Nève de Mévergnies
Eva Schwab
Bernardo Secchi
Hille von Seggern
Emanuele Sommariva
Isabel Stumfol
Urban Reports
Pierre Veltz
Paola Viganò
Michael Wagner
Michael Woods
Sibylla Zech

ISSN 1612-9482
ISBN 978-3-86859-855-1
9 783868 598551